

A J S H E R W O O D

BOOM SHAKA LAKA IN VEGAS

JONS ÜBERNATÜRLICHE FÄLLE 4

Aus dem Amerikanischen von
Johanna Hofer von Lobenstein



SECONDCHANCES

Die englische Ausgabe erschien 2021 unter dem Titel »Jon's Boom Shaka Laka Problem«.

Deutsche Erstausgabe Oktober 2021

© der Originalausgabe 2021: AJ Sherwood

© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2021:

Second Chances Verlag

Inh. Jeannette Bauroth, Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte, einschließlich des Rechts zur vollständigen oder auszugsweisen Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten.
Alle handelnden Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Frauke Spanuth, Croco Designs
unter Verwendung von Motiven von vladwel, ket4up, mozZz,
greens87; alle stock.adobe.com

Lektorat: Judith Zimmer

Korrektur: Julia Funcke

Satz & Layout: Second Chances Verlag

ISBN 978-3-948457-99-0

www.second-chances-verlag.de

Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Buch ist eine erfundene Geschichte, also bitte behandelt es auch so. Wirklich. Die Bezugnahme auf lebende Personen, tote Personen, gute und schlechte Menschen, dumme Politiker, Unternehmen, Restaurants, Veranstaltungen, Produkte, Orte, Referenzen zur Popkultur oder zu verrückten historischen Begebenheiten sind dazu gedacht, der Geschichte Authentizität zu geben. Sie werden als literarische Mittel eingesetzt. Oder weil ich sie gerne in die Geschichte einbauen wollte. Charaktere, Namen, Geschichte, Orte, Dialog, seltsamer Humor und merkwürdige Ereignisse entstammen einzig und allein der sehr lebhaften Fantasie der Autorin und sollten nicht als real interpretiert werden. Nein, ich glaube nicht daran, meine Protagonisten umzubringen. Bei Bösewichten sieht es ganz anders aus.

Eure AJ Sherwood

#Hashtags:

*Jon und Donovan haben einen Streit und können das erwartungsgemäß gar nicht gut *
Es macht BOOM * Mein Kink ist der gesunde Umgang mit Gefühlen * Lektionen in
Sachen Beziehung * Lebenslektionen * Bedingungslose Liebe * Die Dads sind super *
Ich habe Jon in ein Flugzeug gesetzt, weil ich gemein bin * Privatsphäre? Was ist das?
* Katzen * Jon hat ein neues Spielzeug, und nein, damit ist nicht Donovan gemeint *
Das Bombenkommando würde Jon am liebsten behalten * Roadtrip! * Großeltern sind
auch cool * Absolut nichts läuft hier nach Plan*

KAPITEL 1

JON

Ich, Jonathan Andrew Bane, hatte ein kleines Problem.

Zumindest war ich sehr bemüht, das Problem nicht zu groß werden zu lassen. Allerdings hätte mein zweiter Vorname wohl eher »Kompliziert« lauten sollen, und ich hatte das Gefühl, mit Höchstgeschwindigkeit auf ein massives Problem zuzusteuern.

Donovan war vor fast zwölf Monaten eingezogen. Schon in ein paar Wochen würde der Tag sich jähren, und natürlich wollte ich dieses Jubiläum mit etwas ganz Besonderem feiern. Doch was das sein könnte, hatte ich noch nicht mit mir ausgefochten. Einerseits wollte ich nichts riskieren und dachte an einen Urlaub und vielleicht ein schönes Geschenk.

Andererseits war so etwas Belangloses überhaupt nicht das, was ich eigentlich wollte.

Unser erstes Jahr war eine wahre Achterbahn gewesen – mit Höhen und Tiefen und allem Möglichen dazwischen. Wir hatten es wunderbar gemeistert, und unsere Beziehung war stabiler denn je. Ich konnte mir nicht vorstellen, jemals jemanden mehr zu lieben als ihn, und wusste, dass er das Gleiche für mich empfand. Um Donovan ging es auch gar nicht.

Es waren nur meine alten Kriegsverletzungen, die muckten.

Ich hatte also hin und her überlegt, unsicher, was ich tun sollte. Am Ende entschied ich schließlich, das Problem mit jemandem zu besprechen. Meine Mutter war nicht die Richtige dafür. Sie würde mich zwar verstehen, aber sie würde auch in Rechtfertigungszwang geraten. Sie war durchaus in der Lage, ihre Fehler zuzugeben, versuchte aber dennoch immer, diese Fehler zu rechtfertigen. Wahrscheinlich war es einfach schwer für sie, sich einzugestehen, dass sie dazu beigetragen hatte, dass ich mich mit Beziehungen so schwertat. Keine Mutter findet es schön, zu wissen, dass sie ihre Kinder verkorkst hat. Jedenfalls fehlte ihr sowieso die notwendige Erfahrung, um mir gute Ratschläge zu geben. Mein Vater dagegen konnte das wohl schon, hatte ich das Gefühl. Ich setzte mich also mit dem roten Wählscheibentelefon an den

Küchentresen und rief Caleb auf dem Handy an. Hoffentlich war er um diese Zeit zu Hause und nicht mehr bei der Arbeit.

Es war aber Neil, der abnahm. »Hi, Jon. Versuchst du, deinen Dad zu erreichen?«

»Genau. Ist er gerade nicht da?«

»Doch, doch. Er hat nur Öl an den Händen, weil er eben Hühnchen mariniert hat. Einen kleinen Moment. Ist alles okay?«

Mein Stiefvater war Detective bei der Polizei von Sevierville, und zwar ein sehr guter. Neil war scharfsinnig und ein guter Beobachter. Zweifellos hatte etwas in meiner Stimme mich verraten. Seit ich wieder mit meinem Vater in Kontakt stand, hatte ich Neil recht gut kennengelernt und war wirklich froh, ihn als zusätzliche Vaterfigur zu haben. Mein eigener Vater hatte zwar seine erste Ehe total in den Sand gesetzt, aber die jetzige war dafür umso besser.

»Ja. Ich, äh, ich würde vielleicht sogar gerne mit euch beiden etwas besprechen. Euch um Rat fragen.«

»Na klar, mein Junge. Augenblick, da kommt er. Ich stelle dich auf Lautsprecher.«

Die etwas rauere Baritonstimme meines Vaters klang warm. »Hi, Jon. Alles in Ordnung bei dir?«

»Ja. Verrückte Fälle, die Kollegen spielen sich gegenseitig Streiche, das Übliche. Es ist nur, ja also, ich denke da über eine Sache nach, und ich bin nicht ganz sicher, warum ich noch zögere. Ich ...« Ich musste einmal tief durchatmen, um ruhig zu bleiben. Es brachte mich schon aus dem Konzept, es laut auszusprechen. Ich war zittrig und unruhig, auch wenn ich ganz still saß. »In ein paar Wochen haben Donovan und ich unseren ersten Jahrestag. Und ich würde ihm total gerne einen Heiratsantrag machen.«

Beide gaben überraschte Geräusche von sich. In der Stimme meines Vaters schwang Vorsicht mit. »Du klingst fürchterlich nervös, mein Junge.«

»Und genau darüber wollte ich mit euch reden. Ich verstehe meine eigene Reaktion nicht. Donovan und ich, wir sind wirklich glücklich. Ich liebe den Kerl über alles, es gibt keinen greifbaren Grund für mein Zögern. Ich weiß auch, dass Donovan unbedingt heiraten will. Er hält sich nur zurück, weil er mir Zeit geben will, mich an den Gedanken zu gewöhnen. Außerdem hat er nach seinem Einzug geschworen, dass er mich nicht drängen würde. Zusammenzuziehen war die letzte egoistische Bitte, die er je äußern wollte.«

Neil schnaubte. »Ja, das hört sich nach Donovan an. Heißt das, du denkst darüber nach, weil du ihm eine Freude machen willst?«

»Wenn du mich vor sechs Monaten gefragt hättest, wäre meine Antwort *Ja* gewesen. Aber ... das stimmt inzwischen nicht mehr. Ich will es genauso sehr wie er. Und gleichzeitig macht es mir eine Höllenangst. Also, Dad, meine eigentliche Frage ist wohl: Wie hast du den Mut gefunden, es noch mal zu versuchen?«

»Oh, Jonathan«, sagte mein Vater mit einem schmerz erfüllten Seufzer. »Was haben deine Mutter und ich da nur angerichtet bei dir?«

»Ich frage das nicht, um irgendjemandem Schuld zuzuschieben.« Ich wand mich ein wenig. Das hatte ich wohl nicht besonders geschickt ausgedrückt.

»Nein, nein, das weiß ich. Es tut mir nur so schrecklich leid, dass du wegen uns immer noch so wenig Zutrauen hast.« Sein nächster Seufzer klang wie alle Seufzer aus zehn Jahren zusammengenommen. »Natürlich, nach der Scheidung war ich sehr verletzt und konnte mir nicht vorstellen, noch einmal zu heiraten. Aber nach der Therapie war mir dann klar, dass die ganze Hochzeitszeremonie und die Ringe und all das nur Symbole für die Entscheidung waren, die ich schon längst getroffen hatte, für die Bindung, die ich längst eingegangen war. Die Leute machen immer ein unheimliches Theater um den Tag der Hochzeit. In Wirklichkeit ist es ja nicht das Endziel oder auch nur der Anfang einer Beziehung. Die Heirat ist ein Meilenstein, der die Liebe, das Vertrauen und die Treue versinnbildlicht, die du längst mit deinem Partner aufgebaut und gepflegt hast. Ein Versprechen, das auch in Zukunft so weiterzuführen.«

Darüber dachte ich einen Moment nach. »Du meinst also, der Fehler war nicht, Mom zu heiraten, sondern überhaupt erst eine Beziehung mit ihr einzugehen?«

»Als Fehler kann ich es nicht wirklich sehen, denn ich würde mir niemals wünschen, meine Kinder nicht zu haben. Aber es war trotzdem falsch, mit ihr zusammenzukommen, denn ich konnte mich nicht so auf sie einlassen, wie sie es gebraucht hätte. Die Probleme haben nicht damit begonnen, dass wir geheiratet haben. Es hat die Probleme nur verstärkt, die davor schon da waren.«

Neil fügte hinzu: »Wir zwei haben zum Teil auch deswegen so lange mit dem Heiraten gewartet, weil wir beide ganz sicher sein wollten. Meine eigene Erfahrung war zwar etwas anders als Calebs, aber auch ich war in einer langen Beziehung, die am Ende nicht funktioniert hat. Wir wollten einfach sicher sein, dass es zwischen uns

keine größeren Probleme geben würde. Niemand verändert sich, nur weil er einen Ring am Finger trägt.«

Ich sah auf meine linke Hand hinunter und stellte mir einen Ring daran vor. Es stimmte schon. Wir würden keine anderen Menschen werden, wenn wir heirateten. Warum dachte ich, dass es uns verändern würde? War es wirklich das, was mir Angst machte? Die Vorstellung, dass wir uns verändern würden und dass ich das Glück, das ich jetzt hatte, verlieren würde?

»Jonathan, ich wusste an meinem Hochzeitstag schon, dass ich Versprechen gegeben hatte, die ich nur mit großer Mühe würde einhalten können. Aber damals war ich so naiv, zu glauben, dass es schon gehen würde, wenn ich mir nur genug Mühe gab. Ich war mir selbst nicht treu, und daran ist dann letztendlich auch die Beziehung zerbrochen. Lauren hat mir verziehen, und darüber bin ich sehr froh, aber ich möchte nicht, dass du dir ein Beispiel an unserer Ehe nimmst. Wenn überhaupt, solltest du eher Neils und meine Ehe als Messlatte dafür nehmen, was eine Ehe sein sollte.«

»Ach, mein Schatz. Ich liebe dich auch.« Neil machte Kussgeräusche.

Ich musste laut lachen. Neil schaffte es immer, im richtigen Moment die Spannung mit einem Scherz aufzulockern.

»Sieht so aus, als wäre es genau andersrum, als ich dachte. Wie am College. Man taucht nicht erst am Tag des Abschlusses auf – man arbeitet auf diesen Tag hin.«

»Ja, genau, das ist ein gutes Bild«, sagte Neil zustimmend. »Wenn du bei deinen Prüfungen schummelst und nur so tust, als hättest du alles verstanden, bedeutet dein Abschluss gar nichts, selbst wenn du dennoch dein Zeugnis bekommst. Du hast nichts dafür getan, und das wird sich nach dem Abschluss rächen. In einer Ehe ist es so ähnlich.«

Das änderte meine Sicht auf die Sache. Es stimmte. Wenn ich mir meine beiden Väter anschaute oder die Partnerschaft meiner Schwester, dann hatte ich das Gefühl, dass Ehe etwas Tolles war. Und natürlich waren Kanye und Alani ein Paradebeispiel dafür, was eine gute Beziehung bedeutete. Durch sie hatte ich überhaupt erst begonnen, meine Meinung zum Heiraten zu hinterfragen. Wie sehr sie sich auch nach vierzig Jahren noch liebten, war inspirierend. Die Ehe meiner eigenen Eltern war eine Katastrophe gewesen; meine Mutter hatte leider auch in ihrer zweiten Ehe kein Glück gehabt – aber es gab Menschen, die in der Lage waren, es richtig zu machen.

Und das wollte ich auch so gerne.

»Hat das ein bisschen geholfen?«, fragte mein Dad hoffnungsvoll.

»Sogar sehr, danke. Ich habe mich die ganze Zeit im Kreis gedreht und mir den Kopf zerbrochen, ohne zu einem Schluss zu kommen. Aber jetzt habe ich verstanden, was ihr sagt: Wenn die Beziehung eine gute Basis hat, wird sie durchs Heiraten nur noch besser.«

In seiner Antwort hörte ich Erleichterung. »Ganz genau! Und aus meiner Sicht habt ihr beiden eine tolle Beziehung.«

»Das glaube ich auch. Wir geben uns auf jeden Fall Mühe. Aber verrätet ihm bitte nichts. Ich muss noch mal darüber schlafen.« Ich hatte zwar schon das Gefühl, dass es die richtige Entscheidung war, aber wenn man schlau war, dann ließ man sich mit einem so monumentalen Schritt Zeit. Ich wollte auch über die Konsequenzen nachdenken, nicht nur über den Akt an sich.

Also, zugegeben, den Ring hatte ich schon gekauft. Er war nicht weit von dem Platz entfernt versteckt, an dem ich gerade saß. Ob ich mir lediglich einredete, dass ich für diesen Schritt nicht bereit war? War ich vielleicht nur nervös?

»Natürlich«, sagte Neil. »Ich nehme mal an, er ist gerade nicht da?«

»Nein. Er spielt Basketball mit Garrett und Brandon. Ich glaube, sie haben auch Mack rungekriegt. Also habe ich die Gelegenheit genutzt, ungestört mit euch zu telefonieren. Ich schwöre, er hat Ohren wie ein Luchs.«

»Wir sind immer da, wenn du mit uns reden willst«, versprach Dad. »Und wenn du das Gefühl hast, dass du noch warten und euch beiden noch Zeit lassen solltest, ist das absolut in Ordnung. Es gibt keine irgendwie geartete Deadline, die du einhalten musst.«

Wie sehr er sich von Rodger unterschied! Mein Vater setzte mich nie unter Druck oder gab mir ein Gefühl der Unzulänglichkeit. Er tat sein Bestes, um mir bei meinen Problemen zu helfen, und stand mir mit gutem Rat zur Seite, ohne etwas dafür zu erwarten. Es war beruhigend, mit meinen Vätern zu sprechen und zu wissen, dass sie mich immer unterstützen würden, wenn ich es brauchte. Der böse Stiefvater war mir immer nur ein Dorn im Auge gewesen, und ich war froh, ihn los zu sein. »Danke, ihr beiden. Ich will es auf jeden Fall. Ich bin nur so nervös, wenn ich daran denke.«

»Ich bin ziemlich sicher, dass er Ja sagen wird, wenn es das ist, was dir Sorgen macht«, warf Neil scherzhaft ein.

Ich lachte, immer noch etwas angespannt. »Ach, das ist es gar nicht. Es ist einfach nur ein großer Schritt.«

»Das stimmt, und das sollte man auch nicht herunterspielen.« Caleb versuchte offensichtlich, nicht zu viel Einfluss zu nehmen. »Aber offen gestanden weiß ich gar nicht, wie ihr beiden noch verbindlicher werden solltet, als es jetzt schon der Fall ist. Es wird anders sein, und dann auch wieder nicht, so komisch es sich anhört.«

»Ich glaube, ich weiß, was du meinst. Ich denke, ich will meinem Gehirn einfach noch Zeit geben, diese Entscheidung zu verarbeiten. Ein Heiratsantrag ist schließlich nicht das Gleiche wie das andere Thema, über das wir im Moment diskutieren.« Als mir einfiel, dass sie wahrscheinlich noch nichts davon wussten, fügte ich hinzu:

»Donovan wünscht sich ein Haustier.«

»Warm- oder kaltblütig?«, erkundigte sich Neil.

»Warm. Er wollte immer eins haben, aber bei seinem Beruf wäre schon ein Goldfisch schwierig gewesen. Wir diskutieren gerade, ob eine Katze oder ein Hund besser wäre. Wir tendieren zur Katze, weil sie selbstständiger wäre als ein Hund. Schließlich müssen wir manchmal achtzehn Stunden am Stück arbeiten, wenn es hart auf hart kommt, und dann die Zeit dafür zu finden, nach Hause zu fahren, um den Hund rauszulassen, ist nicht wirklich machbar. Außerdem haben wir keinen Garten.«

Dad summte zustimmend. »Das muss man alles bedenken. Tierheim oder Züchter?«

»Wir neigen zum Tierheim. Wenn wir uns eine Katze holen, müsste es eine Wohnungskatze sein, deswegen bin ich eher dafür, eine erwachsene Katze aufzunehmen. Ich habe null Ahnung, wie man einer Babykatze beibringt, aufs Katzenklo zu gehen.«

»Das ist ein Vorteil, wenn man eine erwachsene Katze nimmt. Und die Tierheime sind voller erwachsener Katzen.« Neil klang plötzlich begeistert wie ein Fünfjähriger.

»Schatz, wollen wir uns nicht auch Katzen anschaffen?«

»Guck mal, was du angerichtet hast«, schalt mich mein Vater im Scherz.

Ich zuckte die Achseln, auch wenn sie es nicht sehen konnten. »Sorry, aber so richtig leid tut's mir nicht.«

Die Hintertür ging auf, und ich spähte um den Küchentresen, um meinen Lover reinkommen zu sehen. »Und da ist er wieder. Bis bald, okay?«

Donovan streckte den Kopf herein und schaute mich neugierig an, während ich mich mit »Ich hab euch lieb« von meinen Vätern verabschiedete. Ehrlich gesagt war ich dankbar für die Unterbrechung. Mein Kopf schwirrte vor Emotionen, Hoffnungen und Ideen, die sich alle um die Oberhand stritten. Es war zu viel, um alles auf einmal

zu verarbeiten. Ich wollte es am liebsten erst gar nicht versuchen, wo ich Donovan doch als willkommene Ablenkung zur Verfügung hatte. Jetzt wollte ich nicht weiter darüber sprechen. Lieber in Ruhe darüber nachdenken und es erst mal in meinem Kopf Gestalt annehmen lassen.

Ich rutschte vom Barhocker, um den Hörer auf die Gabel zu legen. Donovan war verschwitzt vom Basketballspielen, was ich sehr ansprechend fand. Sein Sportshirt hatte er schon an der Tür ausgezogen und trug jetzt nur noch seine Basketballshorts. Darüber war ich sehr glücklich. Er hatte sich so weit entspannt, dass er mich jederzeit seinen Rücken sehen ließ, ohne auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden. Anderen gegenüber war er da immer noch zögerlich, aber bei mir war es ihm inzwischen egal.

Jedes Mal, wenn er einfach so sein Hemd auszog, hatte ich den Drang, ihn zu belohnen. Mit bösen, bösen Dingen.

»Mit wem hast du denn gesprochen?«, fragte Donovan, während er seine Turnschuhe abstreifte.

Ich löste mich mühsam von den schmutzigen Gedanken. Er hatte mich etwas gefragt ... oh. »Mit den Dads. Sie überlegen jetzt auch, sich eine Katze anzuschaffen.«

»Ha! Ist ja cool. Skylar wünscht sich auch eine. Und Mack hat Brandon damit aufgezogen. Obwohl, ich glaube, die wissen beide, dass ein Haustier im Moment nicht praktisch wäre. Vielleicht später mal, wenn sie sich irgendwo niederlassen und nicht mehr so viel in der Weltgeschichte rumflitzen.«

»Der letzte Fall muss ganz schön heftig gewesen sein. Sie waren ja fast den ganzen Monat weg.«

»Aber sie haben ja auch bisschen Ferien gemacht. Die sie sich auch verdient hatten. Wenn es so zur Sache gehen würde, würde ich danach auch ein paar Tage freinehmen.« Er beugte sich zu mir herunter und gab mir einen Kuss, süß und langsam.

Ich hob den Kopf und seufzte in den Kuss hinein. Als wir uns voneinander lösten, lächelte ich. »Na, du.«

»Ich glaube, ich sollte öfter verschwitzt sein«, murmelte er schmunzelnd an meinem Mund. »Du bekommst dann immer so einen Blick, als würdest du mich am liebsten sofort an der Wand nehmen.«

»Oh, das will ich, aber ich habe noch so viel mehr vor«, versicherte ich ihm und erwiderte sein Lächeln. Mit einer Hand strich ich über seinen ansehnlichen Bizeps, dann ließ ich sie an seinem Oberkörper heruntergleiten. »Das ist ja alles sehr hübsch und auf jeden Fall verlockend, aber zufällig weiß ich ganz genau, was sich unter diesen viel zu weiten Shorts versteckt ...«

Er stöhnte leise, als ich meine Hand unter den Gummizug wandern ließ und ihn mit der flachen Hand streichelte, um seinen Schwanz aufzuwecken.

»... und ich habe sehr, sehr viel Freude daran.«

Donovan verwickelte mich wieder in einen Kuss, stürmisch diesmal, während er mit beiden Händen meinen Po umfasste und mich fester an sich zog. Wie immer waren wir beide nur zwei Sekunden und einen Blick davor, den anderen ins Bett zu zerren, das war also nichts Neues, aber ich liebte diese Momente. Donovans volle Aufmerksamkeit zu haben, würde für mich immer etwas Besonderes sein, das ich niemals selbstverständlich finden würde.

Er zog sich zurück und keuchte: »Dusche?«

Mein Lover brauchte auf jeden Fall eine, und er würde ganz sicher nicht allein darunter stehen.

»Dusche«, stimmte ich also zu und nahm die Hand weg.

Donovan protestierte: »Aber ich mag es, wenn du die Hand da hast.«

Mit einem lüsternen Blick über die Schulter wandte ich mich dem Flur zu. »Und meine Hand mag auch gerne da sein, aber lass uns erst die Treppe hochgehen. Erinner dich mal, was passiert ist, als wir das letzte Mal nicht die Finger voneinander lassen konnten.«

Er zog eine Grimasse. »Da hast du recht.«

Da ich mal wieder das Pech des ganzen Universums anzuziehen schien, klingelte das Telefon. Wir hielten irritiert inne. Es war neunzehn Uhr, und wir hatten beide keine Rufbereitschaft. Es gab keinen Grund, ranzugehen.

»Ignorieren«, sagte ich entschlossen.

Donovan brummte zustimmend, nahm mich an der Hand und zog mich in Richtung Treppe.

Und dann klingelte sein Handy.